Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Freitag, den 2. Dezember 1887. Nr. 564.

Deutscher Reichstag.

5. Plenarsitzung vom 1. Dezember.

Am Tische des Bundesraths: Königlich preußischer Minister für Landwirthschaft, Forsten und Domänen Dr. Lucius, Geh. Ober-Regierungsrath Dr. v. Heydebrand und der Lasa und Schraut, Geh. Oberfinanzrath Löwe u. A.

Präsident v. Wedell-Piesdorf eröffnet die Sitzung um 11¼ Uhr mit geschäftlichen Mittheilungen.

Abg. Frhr. v. Göler (Karlsruhe, deutschkons.) zeigt brieflich an, daß er sein Mandat niederlege.

Tagesordnung:

Novelle zum Zolltarif (Getreidezölle).

Die erste Berathung der Getreidezollvorlage wird vom preußischen Landwirthschaftsminister Dr. Lucius durch einen längeren Vortrag eingeleitet. Die Entwickelung des Verkehrs habe dazu geführt, die alten Kulturländer zu überschwemmen mit den Produkten von Ländern, mit denen wir wegen unserer erheblich höheren Produktionskosten nicht zu konkurriren vermöchten. Die bisher eingeführten Getreidezölle hätten günstige Wirkungen ausgeübt; sie hätten dem Reiche erhebliche Einnahmen gebracht, den Inlandspreis des Getreides erhöht und endlich der Spekulation einen Riegel vorgeschoben, so daß wir vor großen Preisschwankungen bewahrt geblieben seien. Die zweite dieser Wirkungen, die Erhöhung des Inlandspreises, sei allerdings noch nicht mit den Zollsätzen des Jahres 1870 erreicht worden, dieselbe sei erst in Folge der höheren Sätze von 1885 bemerklich geworden. Der Minister verliest eine Reihe von statistischen Zahlen über die Preisbewegung auf dem Londoner Getreidemarkte und im Inlande und kommt daraus zu dem Schlusse, daß allerdings die Zölle sich bei der Preisbildung bemerklich gemacht hätten, aber kaum bis zu einem Drittel ihres Betrages. Vortrefflich hätten sie sich zur Abwehr der Spekulation bewährt; die großartigen Spekulationen, welche im Frühjahr dieses Jahres in Amerika zum Zwecke der Hausstrung der Getreidepreise stattgefunden hätten, seien spurlos an dem deutschen Markte vorübergegangen. Dagegen sei ihre Einwirkung auf die Preise durchaus nicht so groß gewesen, daß sie einen Schutz für landwirthschaftliche Gewerbe darstellten. Die Detailpreise seien in den letzten 10 Jahren nicht unerheblich gesunken, um 5—35 Prozent; den verminderten Preisen aber ständen erhöhte Produktionskosten und erhöhte öffentliche Lasten gegenüber, so daß es auf der Hand liege, daß das landwirthschaftliche Gewerbe heute mit einem Defizit arbeite. Aus den niedrigeren Marktpreisen, den niedrigeren Kaufpreisen für die Güter, aus den Wahrnehmungen der Domänen-Verwaltung und den Beobachtungen der Einschätzungs-Kommissionen müsse man zu dem Rückschluß auf den sinkenden Wohlstand der ländlichen Bevölkerung gelangen. Das ergebe sich auch aus der Zunahme von hypothekarischen Neueintragungen gegenüber den Löschungen in den meisten Ober-Landesgerichts-Bezirken; in den Bezirken, wo die Löschungen überwiegen, sei das nicht als Besserung der finanziellen Lage der ländlichen Bevölkerung zu deuten, sondern es wirkten dabei ganz andere Gründe mit. Wenn aber auf diese Weise eine schwere Krisis, ja ein Nothstand nachgewiesen sei, so erscheine der Ruf nach einer Enquete nicht gerechtfertigt. Damit würde man nur Jahre verlieren, während die Hülfe bald, sofort und in der richtigen Weise noth thue. Die von der Regierung vorgeschlagenen Zölle seien nach seiner Ueberzeugung richtig bemessen, und er bitte, nicht daran zu rütteln. Selbst wenn der volle Betrag der Zölle in den Preisen zu Tage treten sollte, wurde der Durchschnitt der letzten 10 Jahre noch nicht erreicht und der Konsument also durch die Höhe der Sätze nicht belästigt. Auch den im Landwirthschaftsrathe aufgetauchten Vorschlag, die Regierung zu ermächtigen, daß sie die Zölle nach eigenem Ermessen wieder auf den bestehenden Zollsatz ermäßigen könne, müsse die Regierung ablehnen, weil dadurch nur Unsicherheit erregt werden würde. Im Nothfalle könne man lieber schnell den Reichstag zusammenberufen. Der Minister schließt mit dem Ausdruck der Hoffnung, daß es gelingen werde, dem wichtigsten Stande, dem Kern des Nähr- und Wehrstandes, zu helfen: das werde eine patriotische That sein. (Bravo! rechts.)

Abg. Reichensperger (Zentrum) beginnt mit der Erklärung, er habe seinen Standpunkt publizistisch bekannt gegeben in der Absicht, Belehrung zu erhalten. Statt dessen aber sei er angegriffen worden, aber das habe ihn nicht widerlegt, sondern in seiner Aufsicht bestärkt. Er hege warme Sympathie für die Landwirthschaft, sei auch ein Anhänger der Schutzpolitik. Aber in dem vorliegenden Falle handele es sich doch, wie aus der Verschiedenheit der landwirthschaftlichen Betriebe und geographischen Verhältnisse hervorgehe, um eine Zollagitation, die einseitiger Interessen-Vertretung entspringe. Es bestehe doch ein großer Interessen-Gegensatz zwischen dem Südwesten und dem Nordosten; könne man es den großen Bevölkerungs-Kreisen verdenken, wenn sie gegen die Vertheuerung des Getreides Protest erheben? Das Verlangen der Landwirthschaft nach größerem Schutz entspringe nicht immer dem Bedürfniß; die Schweinezucht habe sich gehoben, trotzdem verlangte der Landwirthschaftsrath erhöhte Schweinezölle. Man behauptet, die Produktionskosten der Landwirthschaft würden nicht gedeckt. Das könne doch nicht stimmen, denn sonst würden sich doch nicht Pächter finden, die bereit seien, außer den Produktionskosten auch noch die Pacht zu tragen. Man dürfe eben nur nicht die Zinsen des Kapitals bei den Produktionskosten mitrechnen. Früher habe die Landwirthschaft hohe Preise gestellt, sie müsse sich jetzt auch in niedrigere Preise schicken und sich mit größerer Sparsamkeit helfen. Es sei doch ganz verkehrt, zu sagen, daß die Zollerhöhung Allen zu Gute kommen würde; es sei doch zweifellos, daß, wenn der Produzent mehr verdienen wolle, der Konsument eben mehr zahlen muß, daß er neue Belastung zu tragen habe. Aber auch die Vortheile vertheilten sich so, daß in Norddeutschland nur ein Fünftel der Landwirthe von der Zollerhöhung Nutzen hätte, ein Fünftel sei unbetheiligt, drei Fünftel aber benachtheiligt. Er würde erfreut sein, wenn seine Argumente gegen die Vorlage widerlegt würden; würden sie es aber nicht, so erhoffe er vom Reichstage die Ablehnung der Vorlage. (Beifall.)

Abg. v. Helldorf (deutschkons.): Es handelt sich bei dieser Vorlage um eine Frage von nationaler Bedeutung, um die Weiterexistenz des deutschen Getreidebaues, nicht um eine einseitige Interessen-Vertretung, sondern um die Behauptung der deutschen Landwirthschaft gegen die Konkurrenz des Auslandes. Wir erwarten von dieser Maßregel nicht eine Verbesserung der Reichsfinanzen, sondern wir erhoffen eine Beschränkung des Imports. Von der Opposition ist diese Frage zur Agitation benutzt worden; wenn wir eine gleiche Agitation anstellten, so würden auch diejenigen, die jetzt noch ängstlich zu dieser Vorlage stehen, von ihren Wählern zur Annahme der Vorlage gedrängt werden. — Redner wendet sich dann gegen die Ausführungen des Abg. Dr. Reichensperger, der doch übersehen habe, daß der deutsche Ackerbau anders als der englische, fast ausschließlich auf Getreidebau angewiesen sei. Man dürfe nicht auf die Verhältnisse von vor 25 Jahren hinweisen, Freihandel oder Schutzzoll seien doch keine ewigen Dogmen, die bestehenden Verhältnisse müßten den Ausschlag geben. Es handle sich nicht um die Vertretung eigennütziger, junkerlicher Interessen — wenn das aber auch der Fall wäre, so dürfe man das ebenso wenig tadeln, als wenn Industriegruppen ihr Interessen vertreten. Aber es handelt sich gar nicht um die Interessen der Junker; deshalb hat die Demokratie auch nicht mehr Glück damit, wenn sie einen Gegensatz zwischen Groß- und Kleinbesitz konstatiren will. (Beifall rechts.) Herr Reichensperger meint, Vortheile von der Zollerhöhung könne nur haben, wer mehr produzirt als konsumirt. Ich will nicht unhöflich sein, aber dieser Ausspruch ist doch gedankenlos und hat gar keinen Werth. (Heiterkeit.) Wovon soll denn solch ein rheinischer Bauer mit einem Besitz von 5 Hektaren leben, wenn er nicht doch etwas Getreide verkauft, denn etwas Geld muß er doch haben. Ich höre zu meinem Erstaunen, daß die Mehrheit des Hauses die Vorlage an eine Kommission verweisen will. Die schleunige Erledigung der Vorlage liegt doch am meisten im Interesse der Handelswelt und im allseitigen Interesse. Ich bitte Sie, verhandeln Sie die Vorlage im Plenum. (Beifall rechts.)

Abg. Geibel (nat.-lib.) erklärt namens der Mehrheit seiner politischen Freunde, daß sie gegen die beabsichtigte Erhöhung der Getreidezölle stimmen würden, nicht aus Abneigung gegen die Landwirthschaft; denn unter seinen Freunden sei eine ganze Reihe praktischer Landwirthe. Die fallenden Preise der letzten Jahre sind erklärlich, einmal durch die großen Einfuhren, welche 1885 vor der Zollerhöhung gemacht wurden, dann durch die allzu frühe Ankündigung der jetzt beantragten Zollerhöhung. Aber die Preise sind ja nicht der einzige Faktor des Ertrages. Man muß auch die Menge des geernteten Getreides kennen, um danach den Ertrag zu berechnen. Aber leider haben unter 100 Landwirthen noch nicht 10 eine gute Buchführung, aus der man ein übersichtliches Ergebniß entnehmen kann. Aus den Büchern eines für Thüringen typischen Gutes weist Redner nach, daß trotz des Rückganges der Preise die Einnahmen aus dem Getreide dieselben geblieben sind. Es befinden sich ja manche Landwirthe in einer Nothlage, aber die Getreidezölle würden ihnen nur für eine Reihe von Jahren helfen. Sobald eine Mißernte eintritt, werden die Getreidezölle verschwinden und alle diejenigen schädigen, welche im Vertrauen auf die preissteigernden Zölle zu hoch gepachtet oder gekauft haben. Nur 25 Prozent der praktischen Landwirthe bauen mehr Getreide als sie selbst brauchen. Redner führt die Ergebnisse einer von ihm angestellten Untersuchung vor, aus welcher sich ergiebt, daß z. B. das Herzogthum Meiningen nicht einmal so viel Getreide baut, als es braucht; ja selbst zur Ernährung der landwirthschaftlichen Bevölkerung reicht das gebaute Getreide nicht einmal vollständig aus. Für 25 Prozent der Großgrundbesitzer ist durch die Gesetzgebung genug geschehen. Was ist denn das Kunstbuttergesetz anders als eine Begünstigung der Meierei? Enthält die Branntweinsteuer nicht eine Begünstigung der großen Landwirthe, welche Brennereien haben? Das Uebrige zur Abhülfe der Nothlage muß die Landwirthschaft selbst thun. Wenn auch noch einige Bauern durch Verkauf von Getreide einen Vortheil von den höheren Getreidepreisen haben sollten, so werden die Arbeiter vom Lande einen solchen Vortheil nicht haben. Denn wir müssen immer mehr von dem Naturlohne abgehen (Widerspruch rechts) und zu dem Geldlohne übergehen, bei welchem die Arbeiter sich besser stehen. Die Arbeiter tragen, wenn auch nicht gern, aber doch ohne Murren die Steigerung des Brodpreises, welche in Folge einer Mißernte u. s. w. eintritt; aber die Steigerung in Folge eines Getreidezolles werden sie nicht ertragen. Eine solche Maßregel könnte leicht die segensreichen Folgen unserer ganzen sozialpolitischen Gesetzgebung vernichten. (Lebhafter Beifall links.)

Abg. Gehlert (Reichsp.) wendet sich gegen die Behauptung, daß die Vertheuerung des Getreides, wenn sie durch die Zölle herbeigeführt werden sollte, von den Arbeitern allein getragen werden müßte. Wenn die Arbeiter ihre Konsumtion einschränken, müßte die Produktion einen Ueberschuß aufweisen. Wo bleibt derselbe? Die Folge davon wird sein, daß entweder die Löhne der Arbeiter erhöht werden müssen, damit sie den höheren Preis bezahlen können, oder daß die Produktion ihren Preis wieder ermäßigt. Jedenfalls wird die Wirkung des Zolls von den Schultern der Arbeiter abgenommen. (Die theoretischen Ausführungen des Redners über diese Frage werden von den Sozialdemokraten und Freisinnigen durch mehrfache Zwischenrufe unterbrochen.) Wenn man glaubt, daß die indirekten Steuern und die Zölle allein den armen Mann, den Arbeiter belasten, dann muß man sich offen zur Einführung einer direkten progressiven Einkommensteuer bekennen. (Zurufe der Sozialdemokraten: Das thun wir auch!) Was wird die Börse dazu sagen, wenn die Freisinnigen sich für die progressive Einkommensteuer erklären, bloß um ihre schlaflosen Nächte wegen der Sorge um das Wohl des armen Mannes los zu werden? Wenn es sich darum handelt, das Loos des Arbeiters durch staatliche Maßregeln zu verbessern, dann heißt es immer bei der Manchesterschule: das Loos des Arbeiters ist nun einmal ein unabänderliches! Wenn aber die Getreidezölle in Frage kommen, dann soll deren Beseitigung geeignet sein, das Loos des armen Mannes zu verbessern. So vertreten die Herren immer als Volkstribunen die lautere Wahrheit. (Heiterkeit und Beifall rechts.) Die Massenarmuth ist immer eine Folge der Manchesterpolitik. Das Einkommen des Großhandels wird ja durch die Getreidezölle vermindert, aber nach diesen Interessen hat der Staat seine Gesetzgebung nicht einzurichten. Der Handel schafft keinen Werth. Wenn wir unsere Landwirthschaft ohne Schutz gegen die amerikanische und sonstige Konkurrenz lassen, dann wird sie in wenigen Jahren ihren Betrieb einstellen können. Um bestehen zu können als unabhängiges Volk, brauchen wir eine Landwirthschaft, welche alle Bedürfnisse liefert. Es war ein Fehler der früheren landwirthschaftlichen Gesetzgebung, daß man die Wollzucht zu Grunde gehen ließ. (Sehr richtig! rechts.) Der eine Umstand aber, welcher allein dem internationalen reinen Geldkapital zu Gute kommt, ist die Währungsfrage! (Aha! links.) Die Manchesterlehre, die freihändlerische Theorie, hat keine vernünftige Voraussetzung, keine wissenschaftliche Doktrin. Die freihändlerische Theorie geht davon aus, daß alle Menschen nach der Vernunft leben. Das ist aber nicht der Fall; solche kosmopolitischen Menschen existiren nicht. Wir leben in einer unvernünftigen Welt. (Große Heiterkeit. Mehrere Zurufe links: Sehr richtig!) Die freihändlerische Liebe ist daher sehr unangebracht. (Zuruf Bebel's: Und die christliche Bruderliebe?!) Die Vertreter der Stettiner Kaufmannschaft wagen es, in ihrer Petition zu behaupten, daß Deutschland zuerst die Schutzzölle eingeführt habe. Hat nicht Amerika und Rußland schon lange vorher Schutzzölle gehabt und sie fortwährend erhöht? Von England abgesehen, hat kein Land einen niedrigeren Tarif als Deutschland. Man spricht nur immer von Export, den man erhalten müsse. Es ist eine kurzsichtige Politik, die Landwirthschaft zu Grunde gehen zu lassen, wenn nur die Export-Industrie bestehen bleibt. Das ist eine Wirkung der von der Freihandelsseuche abgefressenen Gesetzgebung. Wir sind kein Land, welches, wie England, auf eine nach Hundert Millionen zählende Koloniebevölkerung sich stützen kann. Wir müssen Waffen in die Hand bekommen, um unsern Gegnern die Stirn bieten zu können. Dazu ist der Getreidezoll der wirksamste und Rußland gegenüber der einzig richtige. So lange wir Rußland nur mit freihändlerischen Phrasen entgegengetreten sind, hat man uns ausgelacht. Jetzt wird es anders werden. Ich vertrete die Einführung eines auskömmlichen Zolles für Getreide, trotzdem ich ein Industrieller und Vertreter eines überwiegend industriellen Kreises bin. Namens meiner politischen Freunde habe ich zu erklären, daß die Mehrheit derselben für die Tendenz der Regierungsvorlage ist. Ueber die Ziffern im Einzelnen werden wir uns bei zweiter Lesung aussprechen. Wir beantragen die Einsetzung einer Kommission von 28 Mitgliedern.

Abg. Lorenzen (dfreis.): Der beste Rath, welcher dem Landwirthe gegeben werden kann, ist der: Helft euch selber! Die Landwirthschaft leidet nicht allein Noth. Die Eisen-Industrie und andere Industriezweige befinden sich ebenfalls in einer üblen Lage. Wir in Schleswig Holstein haben schon den Versuch gemacht, uns selber zu helfen. Es mag ja wohl sein, daß die Landwirthschaft bei uns noch etwas besser dasteht, als anderswo. Aber ist nicht der Zinsfuß ein sehr niedriger geworden? Durch die Zölle würde die große Mehrheit der Bevölkerung prägravirt werden. Deshalb muß ich mich als Reichstagsabgeordneter dagegen erklären. Denn diese Zollgesetzgebung muß eine Aufregung der anderen Klassen der Bevölkerung gegen die Grundbesitzer zur Folge haben. Durch diesen Zoll kommen wir in einen wirthschaftlichen Krieg mit anderen Nationen, der sehr bedenklich werden wird. Deshalb bitte ich die Vorlage abzulehnen.

Hierauf vertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung: Freitag 11 Uhr.

Tagesordnung: Fortsetzung der heutigen Berathung.

Schluß 4 Uhr.

Deutschland.

Berlin, 1. Dezember. Von Ihrer kaiserlichen Hoheit der Frau Kronprinzessin ist auf die derselben zu ihrem Geburtstage von der hiesigen Stadtverordneten-Versammlung überreichte Glückwunschadresse folgende Antwort eingegangen:

Die Stadtverordneten haben Mich durch ihre aus der Heimath hierher gesandten Glückwünsche zu Meinem Geburtstage, sowie durch den Ausdruck herzlichen Antheils an der schweren Prüfung, welche Gott Mir und dem ganzen Vaterlande durch die Krankheit des Kronprinzen, Meines Gemahls, auferlegt, zu besonderem Danke verpflichtet Ich erwidere dieselben mit der Versicherung Meiner aufrichtigen und unveränderten Theilnahme an dem Wohle der Berliner Bürgerschaft. Möchte in dieser schweren Zeit des Himmels Segen auf der Hauptstadt Berlin und unserem ganzen Lande ruhen.

San-Remo, 24. November 1887.

gez. Victoria, Kronprinzessin.

Berlin, 1. Dezember. Die „Börsen-Ztg." schreibt:

Die größten hiesigen Spritfabriken, nämlich: die Bank für Sprit- und Produktenhandel, R. Eisenmann, C. A. F. Kahlbaum, Karl Radecke autorisiren uns mitzutheilen, daß sie sich der Bildung eines Spiritusvereins gegenüber entschieden ablehnend verhalten und mit den dahin zielenden gegenwärtigen Bestrebungen nichts zu thun haben. Allerdings werden gegenwärtig wieder Bemühungen gemacht, das gescheiterte Projekt der Gründung einer großen Spiritus-Verkaufsbank neu zu beleben und durchzuführen, es ist aber von vielen Seiten her Widerstand zu konstatiren und die allgemeinen Schwierigkeiten erweisen sich auch jetzt noch so stark, daß wenig Aussicht vorhanden ist, den neuen Plan realisirt zu sehen.

— Aus Neapel gehen über das Brandunglück an Bord der Fregatte „Stein" folgende nähere Mittheilungen ein:

Das Feuer brach am Sonnabend, den 26. November, $11^1/_4$ Uhr Abends, an der linken Seite der Offiziersmesse aus. Sämmtliche Offiziere, sowie der Kontre Admiral v. Kall befanden sich bereits in ihren Schlafkammern und mußten dieselben in größter Eile fast ohne Bekleidung verlassen. Die Flammen, durch den Anstrich der Thüren und die Holzbekleidungen der Kammern genährt, griffen rasch um sich, verbreiteten sich zu beiden Seiten der Korridore, brachen durch die Glasverdeckung der Offiziermesse auf das Oberdeck und erreichten die Kommandobrücke. Der Admiral, welcher seine Räume von außen hatte verlassen müssen, leitete sofort, wie die „Voss. Ztg." berichtet, die Löschungsversuche mit größter Kaltblütigkeit und Umsicht. Die Mannschaft des nahe liegenden „Prinz Adalbert" eilte zur Hülfe herbei, ebenso stellten sich die italienischen Hafenbehörden und die Admirale Civita und Acton ein. Es erforderte vor Allem einige Anstrengung, die unter der Offiziersmesse gelegene Pulverkammer in Sicherheit zu bringen, da die betreffende Maschinerie nicht sofort in Bewegung zu bringen war. Nach anderthalbstündiger aufopfernder Arbeit war alle Gefahr beseitigt und das Feuer vollkommen gelöscht. Mehrere der Offiziere haben leider alle Habseligkeiten verloren, die sich in ihren Kammern befanden und einer derselben nicht ganz unerhebliche Brandwunden am Kopf und an der Brust davongetragen; wahrscheinlich ist es, daß in seiner Kammer, durch Explosion einer Petroleumlampe, das Feuer entstanden ist. In der italienischen Marine ist Petroleum als Brennmaterial durchaus verboten. Die auf dem Schiffe vorzunehmenden Reparaturen werden ungefähr drei Wochen Zeit erfordern und möglicherweise eine Aenderung im Programm der Weiterreise des Schulgeschwaders zur Folge haben.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 2. Dezember. Aus dem Reichshaushalts-Etat sind für bereits begonnene und beabsichtigte Militärbauten im Bereich des zweiten Armeekorps folgende Summen in den Militär-Etat per 1888/89 eingestellt: Zur Herstellung des Straßennetzes einschließlich der Pflasterungskosten, Entwässerungs- und Beleuchtungsanlagen auf dem für militärfiskalische Bauten zurückbehaltenen Theile des ehemaligen Festungsgrundstücks des Forts Preußen in Stettin zweite Rate mit 250,000 Mark (veranschlagte Gesammtkosten 808,158 Mark). Erweiterung der Artillerie-Kaserne in Stettin und Ausstattungsergänzung zur Aufnahme von zwei Abtheilungen Feldartillerie einschließlich des Regimentsstabes, erste Baurate mit 300,000 Mark (veranschlagte Kosten 712,000 Mark). Herstellung einer angemessenen Facade für den Gesammtbau des Generalkommando-Dienstgebäudes in Stettin 57,900 Mark. Neubau einer schußsicheren Bäckerei und einer schußsicheren Eisbereitungsanstalt in Thorn, letzte Rate mit 74,000 Mark (veranschlagte Kosten 274,000 Mark). Neubau eines schußsicheren Proviantmagazins in Thorn, dritte Rate mit 102,700 Mark (veranschlagte Kosten 1,226,000 Mark). Neubau und Ausstattung einer Garnisonwaschanstalt in Bromberg, 110,000 Mark. Neubau eines Kasernements nebst Zubehör und Ausstattungsergänzung für eine Eskadron in Stolp, erste Rate mit 207,000 Mark (veranschlagte Kosten 545,000 Mark). Neubau eines Garnison-Lazareths in Straßburg in Westpreußen, zweite Rate mit 10,000 Mark (veranschlagte Kosten 65,000 Mark). Erweiterung des Garnison-Lazareths in Thorn, fünfte Rate mit 71,000 Mark (veranschlagte Kosten 918,000 Mark). Zur Verlegung des Kulmer Kadettenhauses nach Köslin und zum Neubau eines Kadettenhauses daselbst, zweite Baurate mit 600,000 Mark (veranschlagte Kosten 1,245,000 Mark). Einebnung, Herstellung des Straßennetzes sowie Pflasterung und Entwässerung auf den für militärische Bauten zurückbehaltenen Theilen der gewonnenen Festungsgrundstücke in Thorn 481,000 Mark. Neubau und Ausstattung einer Kaserne für ein Bataillon Infanterie in Bromberg, fünfte Rate mit 150,000 Mark (veranschlagte Kosten 873,500 Mark). Neubau und Ausstattung einer Kaserne nebst Zubehör für ein Bataillon Infanterie in Greifswald, zweite Rate mit 300,000 Mark (veranschlagte Kosten 749,850 Mark).

— Ein ebenso feuriger, wie gefährlicher Liebhaber ist der 24 Jahre alte Bäckergeselle Paul Liepstreu aus Tetzleben bei Treptow a. T., denselben hatte eine heiße Leidenschaft für die bei dem Bäckermeister Succow, Kantstr. 1, angestellte Verkäuferin ergriffen, sein Liebeswerben war jedoch vergebens, denn das junge Mädchen mag wohl allen Grund gehabt haben, dem ungestümen Liebhaber aus dem Wege zu gehen und sie zeigte sich in Folge dessen demselben in keiner Weise entgegenkommend. Dies hinderte den Liepstreu jedoch in keiner Weise, auch weiter hin das Mädchen mit seinen Liebesbetheuerungen zu belästigen und war ihm dies sehr leicht möglich, da er selbst bei Herrn Succow in Arbeit stand. Nun wurde Liepstreu entlassen und da er seine eigene Leidenschaft nicht bezwingen konnte, reifte in ihm der Entschluß, das junge Mädchen zu tödten. Gestern Abend wollte er diesen Entschluß zur Ausführung bringen, er begab sich gegen $9^1/_2$ Uhr mit einem Revolver bewaffnet in das Succow'sche Geschäft und gab dort mehrere Schüsse auf die Verkäuferin ab, glücklicherweise verfehlten dieselben jedoch ihr Ziel, das Mädchen brachte sich eiligst in Sicherheit und Liepstreu entfloh. Die sofort nach ihm angestellten Recherchen waren auch bisher ohne Erfolg; kurz nach dem Mord-Attentat war Liepstreu bei dem Bäckermeister S., seit dieser Zeit ist er nicht wieder gesehen worden. Ein Bruder desselben arbeitet bei einem Bäckermeister in Züllchow, doch auch dort ist er nicht gewesen.

— Gestern Abend zwischen 10 und 11 Uhr unternahm der von allen Strolchen bestgehaßte Nachtwächter Frenk einen Patrouillengang durch sein Revier, in der Elisabethstraße in der Nähe der Moltkestraße bemerkte er mehrere Männer, welche eine feindliche Stellung gegen ihn einnahmen und Steine nach ihm warfen, der Wächter mußte der Uebermacht weichen und sich zurückziehen. Etwas später passirte er dieselbe Stelle und sah eine Dirne, welche einen Herrn belästigte, er nahm in Folge dessen die Verhaftung des Frauenzimmers vor, wurde aber von mehreren Louis' verfolgt und in heftiger Weise von denselben bedroht. In der Nähe der Nachtwache gelang es, zwei der Burschen festzunehmen.

— In der Nacht zum Donnerstag bemerkte der Revierwächter an der Ecke der Zabelsdorfer- und Elysiumstraße 4 Mann, welche sich in verdächtiger Weise mit einem Handwagen entlang bewegten; als sie den Wächter sahen, warfen sie eine Tonne vom Wagen und flohen mit dem Wagen nach dem freien Felde. Die herabgeworfene Tonne ergab sich als eine Heringstonne, gez. R. N. S. D. — K. K., und rührt dieselbe sicher aus einem Diebstahl her. Der rechtmäßige Eigenthümer ist noch nicht ermittelt.

Vermischte Nachrichten.

— (Ein neuer Erfolg der deutschen Industrie.) Wer die Entwickelung der deutschen Industrie seit etwa zwei Jahrzehnten genau verfolgt hat, der wird sich ob der großartigen Erfolge, welche unsere nationale Industrie während dieser Zeit errungen, eines Gefühls der Freude und des Stolzes kaum erwehren können. Die Zahlen unserer deutschen Verkehrsstatistik sprechen in der That eine sehr deutliche Sprache. So betrug z. B. die deutsche Ausfuhr von Fabrikaten der Textil-Industrie und von Kleidern in den 4 Jahren 1872—1875 zusammen etwa 2 Milliarden Mark, in dem gleich großen Zeitraum 1880 bis 1883 dagegen 3 Milliarden und 200 Millionen Mark. Das Monopol, welches Engländer und Franzosen auf diesem Gebiete früher unbestritten inne hatten, wurde offenbar durch die deutschen Fabrikate in Deutschland, wie im Auslande gebrochen. Nach der Textil-Industrie kommen die fremden Möbeln ꝛc. an die Reihe, in welcher Branche namentlich Frankreich den deutschen Markt beherrschte; auch dieser Bann wurde in kurzer Zeit gründlich gebrochen. Während die Einfuhr von Möbeln, gepolsterten Wagen u. s. w. 1872 bis 1875 noch etwa 28 Millionen Mark betrug, ist dieselbe in dem gleich großen Zeitraum 1880 bis 1883 auf rund 14 Millionen Mark gesunken. Jetzt dürfte es wohl kaum eine Branche geben, in welcher nicht die fremden Fabrikate vom deutschen Markt im lebhaftesten Wettbewerbungskampfe zurückgedrängt würden. Neuerdings hat nun die deutsche Industrie zum Theil unterstützt durch die deutsche Zollpolitik, einen gewaltigen Vorstoß gegen die letzte Stellung der fremden und insbesondere der französischen Erzeugnisse gemacht, welche vor einigen Jahren noch für uneinnehmbar gegolten hat, gegen die ausländischen feineren Genußmittel. Daß der französische Champagner auf dem deutschen Markt durch die feineren deutschen Marken, wie Rheingold, Kaiserblume u. s. w. von Stellung zu Stellung zurückgedrängt wird, ist hinreichend bekannt und wird auch von der französischen Wettbewerbung unumwunden zugestanden. Weniger bekannt aber dürfte sein, daß in neuester Zeit selbst die französischen Liköre, die Chartreuse, Benediktine und wie die romantischen Namen alle heißen, durch mindestens ebenbürtige deutsche Fabrikate eine sehr gefährliche Wettbewerbung bekommen haben und halten wir es bei der in Folge des neuen Branntweinsteuergesetzes hervorgerufenen bedeutenden Erhöhung des Zolles auf ausländische Spirituosen für an der Zeit, die Aufmerksamkeit des deutschen Verbrauchers auf die hervorragenden einheimischen Erzeugnisse dieser Industrie zu lenken. Wir können bei diesem Anlaß nicht unerwähnt lassen, daß unsere thätige, intelligente inländische Industrie bisher schwerer als irgendwo anzukämpfen hatte gegen den althergebrachten bedauerlichen Irrthum, daß man des sogenannten guten Tones halber nach Schluß einer feinen Tafel oder zum Kaffee als feinen Likör nur Chartreuse, Benediktine, Elixir de Spaa, holländische Liköre oder Cognac vorsetzen dürfe. Dieses unheilvolle, namentlich den besseren Gesellschaftskreisen zähe anklebende Vorurtheil ist durch nichts begründet, denn warum sollte es der vorgeschrittenen deutschen Industrie nicht möglich sein, eben so feine, wenn nicht noch feinere Tafelliköre auf den Markt zu bringen, als den französischen? Hier handelt es sich nicht, wie bei dem Wein, um ein von der Lage und dem Boden abhängiges Naturerzeugniß, sondern um ein auf gründlicher botanischer Kenntniß und gutem Geschmack beruhendes, mit Gewissenhaftigkeit und Sorgfalt dargestelltes Fabrikat und keinem Fabrikanten der Erde braucht nach diesen Richtungen hin der deutsche Fabrikant aus dem Wege zu gehen. Zu den feinsten Marken der deutschen Tafelliköre zählt unstreitig der von der Firma August Widtfeldt in Aachen dargestellte Tafellikör Magenbehagen, welcher an der Spitze der deutschen Tafelliköre den eröffneten Feldzug gegen französisches Fabrikat ohne Zweifel glänzend gewinnen wird. Der deutsche Verbraucher wird wohl nicht verfehlen, sein Theil zu diesem neuen Erfolg unserer deutschen Industrie beizutragen.

Kunst und Literatur.

Von dem rühmlich bekannten Dichter Karl Gerok liegt uns ein Band Predigten „Brosamen. Ein Jahrgang Evangelien-Predigten, Stuttgart bei Greiner und Pfeiffer" vor, in welchem das reiche Dichtergemüth mit seiner innigen Gefühlswärme uns lebendig entgegentritt. Wir können die auf echt evangelischem Grunde ruhenden, höchst ansprechenden Predigten warm empfehlen. [423]

Dr. Karl Ruß, „Handbuch für Vogelliebhaber" I (Fremdländische Stubenvögel). Dritte Aufl. Creutz'sche Verlagshandlung. Magdeburg 1887. Preis 6,50 M.

In der vorliegenden dritten Auflage erscheint Ruß' „Handbuch für Vogelliebhaber" I als ein fast ganz neues Werk. Zur Zeit des alten Bechstein waren 72 Arten fremdländischer Vögel bei uns eingeführt, die erste Auflage dieses „Handbuch" beschrieb 230 Vögel und gegenwärtig kommen 820 Arten im Handel vor. Außer der naturgeschichtlichen Beschreibung und Schilderung bringt das „Handbuch" Angaben über Einfuhr, Vogelhandel, Einkauf, Verpflegung mit Einschluß der Besprechung aller Futtermittel, über Haltung (allerlei Käfige, Papageienständer, Flugbauer u. a.), Züchtung in Heckkäfigen, Vogelstuben und Volieren, Beschreibung der Geschlechtsverschiedenheiten, des Nestes, der Eier, des Jugendkleids, der Verfärbung u. a. m., sodann Anleitungen zur bestmöglichsten Wartung und schließlich zur Heilung der Krankheiten. Auf dem Geflügelzüchter-Tage zu Leipzig i. J. 1875 wurde beschlossen, daß das „Handbuch" als Quelle für die Namen der Sing- und Schmuckvögel in den Ausstellungs-Katalogen gelten solle. Es ist in französischer, englischer und, ohne Zustimmung des Verfassers, auch in russischer Sprache erschienen. Allen Liebhabern von Vögeln kann das Buch warm empfohlen werden. [421]

Lehr- und Lesebuch für Fortbildungsschulen, herausgegeben von F. Schürmann und F. Windmöller, Lehrern in Essen. I. Theil. gr. 8°. 340 S. Preis geb. 2 M. II. Th gr. 8°. 140 Seiten. Preis geb. 1 M. 20 Pf. Verlag von G. D. Bädeker in Essen.

Der erste Theil enthält einen Reichthum gediegenen Lesematerials, Musterstücke aus dem Gebiete der Natur und Kunst, der Volkswirthschafts- und Gesundheitslehre, und in seiner zweiten Abtheilung Geschäftsaufsätze, Geschäftsbriefe, Briefe an Behörden, Aufschriften und Titulaturen, Stilübungen, einen kurzen Abriß der Grammatik, sowie eine Erklärung der gebräuchlichsten Fremdwörter. — Der zweite Theil umfaßt die Wechsellehre, Briefe über Wechsel, Buchführung und Gesetzeskunde.

Den Verfassern ist es vortrefflich gelungen, in den einzelnen Abtheilungen dieses gediegenen Werkes das für die Fortbildungsschüler als zukünftige Handwerker, Gewerbetreibende und Kaufleute Wissenswerthe auszuwählen und zusammen zu stellen. Der Preis ist bei solidester Ausstattung so niedrig bemessen, daß die Anschaffung einem jeden ermöglicht wird. [416]

Die Baupolizei im Gebiete des Allgemeinen Landrechts, unter Berücksichtigung der neuesten Gesetzgebung und Rechtsprechung der höchsten preußischen Gerichtshöfe dargestellt von J. Bochmann (Berlin bei J. J Heine). Eine sehr geschickte und übersichtliche Zusammenstellung der gegenwärtig noch geltenden allgemeinen baupolizeilichen Bestimmungen mit Einschluß der Gesetze vom 2. 7. 75, vom 25. 8. 76, vom 1. 4. 80, der Reichsgewerbeordnung und der neuesten preußischen Verwaltungsgesetze, welchen die Entscheidungen der höchsten Gerichtshöfe in knapper und präziser Form beigefügt sind.

Das Werk, welches mit einem vortrefflichen Sachregister versehen ist, stellt sich sonach als ein dem praktischen Bedürfnisse entsprechendes Handbuch für Polizei- und Kommunal-Behörden (besonders für Bürgermeister, Amts- und Gemeinde-Vorsteher), ferner für Rechtsanwälte und ganz besonders für Baumeister, Bauhandwerker und Bauherren, Hausbesitzer ꝛc. dar. Preis des Buches in gefälligem Einbande 1,60 Mark. [425]

Bankwesen.

Norwegische 4prozentige Staatsanleihe von 1884. Die nächste Ziehung findet im Dezember statt. Gegen den Koursverlust von ca. 3 Prozent bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Karl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 5 Pfennig pro 100 Mark.

Verantwortlicher Redakteur W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Paris, 1. Dezember. Deputirtenkammer. Der Ministerpräsident Rouvier machte der Kammer die Mittheilung, Präsident Grevy habe die Absicht kundgegeben, eine Botschaft an die Kammer zu richten, sei aber von dieser seiner Absicht wieder zurückgekommen. Bei dieser Lage der Sache gebe das Ministerium von Neuem seine Entlassung. (Wiederholter Beifall auf allen Bänken der Linken.) Ricard, Präsident der Union der Linken, beantragte hierauf, die Sitzung zu unterbrechen. Cuneo von der Rechten rief: „besser wäre es, die Kammer aufzulösen!" Die Sitzung wird fortgesetzt.

Der Senat, dem dieselbe Mittheilung wie der Kammer gemacht wurde, setzte seine Sitzung bis 4 Uhr aus.

Paris, 1. Dezember. Auch die Deputirtenkammer setzte ihre Sitzungen bis 4 Uhr aus. Rouvier begab sich inzwischen zu Grevy, um ihm von der Unterbrechung der Sitzung Mittheilung zu machen. Gerüchtweise verlautet, Flourens werde mit der Bildung eines Kabinets beauftragt werden.

Paris, 1. Dezember. In der Umgebung des Palais Bourbon haben sich etwa 3000 Personen angesammelt. Aus der Mitte der Menge werden einzelne Rufe „nieder mit Ferry!", andere dagegen „es lebe Grevy!" gehört. Die Polizei machte die Zugänge der Kammer frei und verhinderte die Menge, stehen zu bleiben.

Paris, 1. Dezember. Als die Kammer um 4 Uhr die Sitzung wieder aufnahm, beantragte Viette (radikal), daß die Kammer in Erwartung der ihr zugesagten Mittheilung die Sitzung bis um 6 Uhr weiter vertage. Die Kammer nahm den Antrag mit 531 gegen 3 Stimmen an, der Senat hat sich bis um 8 Uhr vertagt.

Paris, 1. November. Gegen 3 Uhr hielt Deroulede eine Ansprache an die in der Nähe des Palais Bourbon versammelte Menge, die mit Hochrufen auf Grevy und General Boulanger schloß. Von anderer Seite wurden die Rufe: „Nieder mit Ferry und Grevy!" laut. Irgendwelche ernstere Zwischenfälle sind bis jetzt nicht vorgekommen, die republikanische Garde und Polizeimannschaften haben den ganzen Platz zwischen dem Palais Bourbon und dem Quais von Menschen gesäubert, der Eintritt in das Palais Bourbon ist dem Publikum untersagt, die in dessen Nähe befindliche Menge betrug gegen $3^1/_2$ Uhr etwa 5000 Personen, meist Neugierige. An den Zugängen zum Elysee herrscht Ruhe.

Paris, 1. Dezember. Grevy scheint eingesehen zu haben, daß die neuen Freunde nicht im Stande sind, die Krisis zu beschwichtigen und sein Verbleiben zu ermöglichen. Die Manifestation vor der Kammer war auch so deutlich, dazu beinahe einstimmig, daß ein längerer Widerstand beinahe unmöglich erscheint. Ein Theil der Menge fährt fort, vor der Kammer zu bleiben, die Polizei und die Truppen sind noch in Thätigkeit; ernste Konflikte zwischen Polizei und Menge sind nicht vorgekommen. Deroulede war einen Augenblick verhaftet, wurde übrigens von der Menge beschimpft und ausgepfiffen. Das Elysee und ganze Stadtviertel sind militärisch besetzt. Wenn Grevy morgen nicht demissionirt, werden im Senat und in der Kammer Vorschläge zur Revision der Verfassung eingebracht werden, um den Rücktritt gesetzlich zu erzwingen.

Paris, 1. Dezember. Auf verschiedenen Punkten wurden die Gruppen der Manifestanten gesprengt; Deroulede wurde nahe dem Stadthause verhaftet, Louise Michel auf dem Boulevard des Italiens. Die Bande der Louise Michel passirte auch die Rue Lille, ohne vor dem deutschen Botschaftshotel zu manifestiren.

London, 1. Dezember. Die von der Zuckerkonferenz zur Berathung über die Frage der Raffinerie in den Lägern ernannte Kommission besteht aus den englischen, österreichischen, französischen, deutschen und belgischen Delegirten. Lord Onslow führt den Vorsitz.

London, 1. Dezember. In der Stadt Chorley in Lancashire fand heute früh unter starkem Getöse eine heftige Erderschütterung statt, durch welche die Häuser ins Schwanken geriethen. Die Einwohner flüchteten ins Freie. Der angerichtete Schaden ist indeß kein erheblicher.

Der blaue Schleier.

Roman von Fortuné du Boisgobey.

Einzig autorisirte deutsche Bearbeitung
von
Ludwig Wechsler.

15)

„Lassen wir ihn jetzt dort,“ sagte Daubrac; „und damit wir ihn nicht stören, wollen wir uns in Deine Wohnung begeben. Zwar befindet sich auch Dein Maler dort, doch wird er sich hoffentlich dem Fräulein gegenüber doch anständig benehmen.“

„Wenn es anders wäre, könnte er keinen Moment länger in meinem Hause bleiben.“

„Nun dann wollen wir hinaufgehen, mein Fräulein. Sie werden die Ueberzeugung gewinnen, daß Freund Meriadec nicht gerade schlecht wohnt. Er hat Geschmack und auf seinen Reisen viel interessante Dinge gesammelt.“

Rosa ließ sich nicht bitten und man schritt die unmittelbar in den Hof mündende Treppe hinan. Vorerst indessen hatte das Mädchen zu den Fenstern des Pavillons emporgeblickt und zwischen den verschobenen Vorhängen den Kopf eines Kindes zu erblicken gemeint.

Fabreguette hatte in dem anderen Gebäude gleichfalls zum Fenster hinausgeschaut und als die Herren mit dem jungen Mädchen eintraten, klopfte er gerade seine Pfeife beim Kamin aus. Dann riß er dem Mädchen zu Ehren die rothe Mütze, die er sonst niemals herunterzunehmen pflegte, vom Kopfe und machte eine komische Verbeugung.

„Lieber Freund,“ sagte Daubrac zu ihm, „erweisen Sie uns jetzt den Gefallen, weder Dummheiten noch Windbeuteleien zu treiben. Wir befinden uns nicht in Ihrem Atelier.“

„Seien Sie unbesorgt,“ versetzte der Maler; „ich bin ein Verehrer der Damen und hatte einmal bereits die Ehre, das Fräulein im Notre-Damethurm zu sehen.“

Meriadec rückte einen Stuhl herbei; Rosa ließ sich nieder und auch Daubrac setzte sich.

„Worüber haben Sie Rath gehalten?“ fragte der junge Arzt. „Ueber die Mittel, des Menschen habhaft zu werden, den Sie gestern in der Morgue gesehen? Diesem Unternehmen schließe ich mich an.“

„Ich habe auch auf Sie gerechnet,“ sagte Fabreguette, indem er sich nun seinerseits auf einen Stuhl niederließ. „Hält das Fräulein auch mit uns?“

„Ich werde für das Kind Sorge tragen, während die Herren dem Mörder nachspüren.“

„Vortrefflich!“ meinte der Maler; „nun sind wir vollzählig. Eine reizende Dame und drei muthige Ritter gegen einen einzelnen Verbrecher — — Jetzt müßten wir uns nur noch mit dem Herrn einigen, der gestern statt des Mörders verhaftet wurde — Doch horch! Jemand kommt auf der Treppe — Wenn er es wäre?“

Im nächsten Moment tönte ein leises Klopfen an der Thür. Meriadec eilte hin, öffnete die Thür und stand einem Manne gegenüber, den er sofort erkannte.

Fabreguette hatte richtig gerathen. Der Besucher war kein anderer, als der, den man in Verdacht gehabt und den der Untersuchungsrichter am nächsten Tage auf freien Fuß gesetzt hatte.

„Verzeihen Sie, mein Herr,“ sprach er höflich zum Hausherrn. „Ich will Ihre Zeit nur für wenige Minuten in Anspruch nehmen — Doch Sie sind nicht allein — —“

„Ich bitte nur näherzutreten,“ versetzte Meriadec bereitwillig. „Sie finden hier lauter Bekannte, die sich umsomehr über Ihre Gegenwart freuen werden, als wir gerade von Ihnen sprechen.“

„Ich kann nicht annehmen, daß man mich erwartete — — Ich wußte weder Ihren Namen, noch Ihre Wohnung, doch erfragte ich dieselbe von meinem Freunde Malverne — dem Untersuchungsrichter, der Sie gestern zu sich beschied, Sie jedoch nicht verhörte. Ich weiß, daß ich es mit einem ritterlichen Mann zu thun habe und darum zögere ich auch nicht, mich Ihnen vorzustellen. Mein Name ist Jacques de Saint-Briac, ehemaliger Kavallerierittmeister und ich brauche wohl nicht hinzuzufügen, daß ich mit Ihnen über die Angelegenheit zu sprechen wünsche, in welcher der Zufall auch Ihnen eine Rolle zuertheilte.“

„Und die das Ergebniß eines beklagenswerthen Irrthums war, doch wissen wir nunmehr Alle, woran wir uns zu halten haben, ich, mein Freund Daubrac, Assistenzarzt im Hotel Dieu, Herr Fabreguette, Maler, und Fräulein Verdier — —“

Und hierbei deutete Meriadec einzeln auf die Genannten. Der Kapitän grüßte und sprach:

„Ich begrüße es mit Freuden, daß ich die Herrschaften hier antreffe und so kann ich wohl den Zweck meines Besuches vorbringen.“

Der Baron schob einen Stuhl herbei, welchen Saint-Briac annahm und als sich wieder Alle gesetzt hatten, begann Daubrac zu sprechen.

„Mein Herr,“ sagte er leichthin; „es benöthigt keines besonderen Scharfsinnes, um zu errathen, daß Sie meinen wackeren Freund Meriadec fragen wollten, ob er nichts Näheres über den Uebelthäter weiß, der das Verbrechen beging. Sie kommen an den rechten Ort. Meriadec hat den Schurken gesehen.“

„Auch ich sah ihn,“ sagte Fabreguette.

„Und jetzt haben wir uns hier versammelt, um diesen Gegenstand zu besprechen. Wir gelobten uns, den Mörder zu eruiren. Die Frage ist nur, auf welche Weise wir an das Werk gehen sollen und in unserer Berathung sind Sie gerade nicht überflüssig. Sie haben begründetere Ursache als wir, gegen den Verbrecher aufzutreten. Wir grollen ihm, weil er uns eine abscheuliche und lächerliche Rolle spielen ließ. Er ist die Ursache, daß wir zu Ihrer Verhaftung beitrugen. Fräulein Verdier hat es ihm zu verdanken, daß ihr Vater, der Thurmwächter gewesen, seine Stelle verlor. Sie, mein Herr, aber gelangten beinahe vor die Geschworenen und es liegt noch mehr in Ihrem, als in unserem Interesse, jenen Menschen dem Richter gegenüberzustellen, der an Ihre Unschuld glaubte.“

„Ich möchte lieber auf andere Weise Rache üben,“ sagte Saint-Briac.

„Ich verstehe. Sie möchten gerne der öffentlichen Strafverhandlung ausweichen, in welcher Sie vielleicht eine Rolle zu spielen hätten und die eventuell auch eine Frau kompromittiren könnte. Hoffentlich beabsichtigen Sie doch nicht, ihn niederzuschießen, wenn man ihn Ihnen zeigt und durch eine Herausforderung zum Duell würden Sie ihm zu viel Ehre erweisen. Sie müssen sich also damit zufrieden geben, daß die Gerechtigkeit ihren eigenen Weg geht. Vorläufig aber sind wir noch nicht so weit, denn wir haben ihn ja noch nicht gefunden. Meriadec und Fabreguette haben ihn gesehen, doch ist er ihnen entsprungen. Mein Freund Meriadec wird Ihnen erzählen, unter welchen Umständen dies geschehen.“

Der Baron erzählte nunmehr thatsächlich, wie er in dem Thurm Sascha gefunden, was er mit ihm gethan und was sich in der Morgue zugetragen. Rosa und Fabreguette ergänzten mit eingestreuten Bemerkungen seine Erzählung, die Saint-Briac wohl mit vielem Interesse mitanhörte, doch ohne die Befriedigung zu verrathen, die er empfinden mußte.

Und dies hatte seinen guten Grund. Der arme Saint-Briac hatte traurige Stunden verbracht, seitdem er den Brief des Marquis Pancorbo gelesen. Er hatte die ganze Nacht durchwacht, doch sich vergeblich den Kopf darüber zerbrochen, wie er sich aus seiner mißlichen Lage befreien könnte. Er hätte den feigen Schurken gerne gezüchtigt, zitterte aber vor dessen Drohung. Er fürchtete nicht seinethalben, sondern für Odette. Und er begann der Liebe zu fluchen, die aus seinen Jugenderinnerungen hervorgegangen war. Sie hatten sich geliebt, ohne daß sie es sich gestanden hätten und als sie nach langer

Stettin, den 1. Dezember 1887.

Reichs- und preußische Fonds.

Reichs-Anleihe	4	106,80 G
do.	3½	100,25 B
Pr. Consolidirte Anleihe	4	106,70 B
do. do. do.	3½	100,25 G
Staats-Anleihe v. 1853	4	102,50 G
Staats-Schuld-Scheine	3½	100,10 G
Berliner Stadt-Oblig.	4	104,40 B
do. do.	3½	99,50 B
Pfandbriefe: Berliner	5	115,80 G
do.	4½	110,— bz
Kur- und Neumärk.	3½	97,75 G
do. neue	3½	98,40 G
Ostpreußische	3½	97,60 B
Landsch. Zentral	4	102,— G
Pommersche	3½	98,60 G
do.	4	—,—
do.	4½	—,—
Posensche neue	4	102,— bz G
Westpr. Ritterschaft.	3½	97,70 B
do. do.	4	
do. Serie 1 B.	4	
do. do. 2. S.	4	
Rentenbriefe: Kur- und Neumärk.	4	103,90 G
Pommersche	4	103,90 G
Posensche	4	103,90 G
Preußische	4	104,— G
Sächsische	4	104,— G
Badische St.-Eisenb.-Anl.	4	104,70 B

Lotterie-Anleihen.

Badische Prämien-Anleihe v. 1867.	4	135,60 G
Bairische Prämien-Anleihe	4	135,75 bz G
Braunschw. 20-Thlr.-Loose	—	93,60 bz G
Dessauer Prämien-Anleihe	3½	—,—
Finnländische Loose	—	49,90 G
Hamburger 50-Thlr.-Loose	3	201,50 bz
Cöln-Mind. Prämien-Anl.	3½	—,—
Kurhessische Prämien-Anl.	—	—,—
Lübecker 50-Thlr.-Loose	3½	150,— B
Meininger 7-Guld.-Loose	—	24,10 G
Oesterr. 250 Fl. 1854	4	109,90 G
do. Crd.-L. v. 1858	—	295,75 bz
do. 1860er Loose	5	112,90 bz
do. 1864er Loose	—	—,—
Oldenburger 40-Thlr.-Loose	3	154,50 G
Preußische Pr.-Anl. 55	3½	146,40 G
Russische Pr.-Anl. 1864	5	153,— bz
do. do. 1866	5	136,— bz

Ausländische Fonds.

Italienische Rente	5	96,40 bz
Russische Bodencredit-Anl.	5	91,90 G
Russ. Ct.-B.-Pfd. 1. Serie	5	74,— bz B
Oesterr. Gold-Rente	4	90,70 bz
do. Pap.-Rente	4⅕	65,50 G
do. Silber-Rente	4⅕	66,60 bz
Ungar. Gold-Rente 1000	4	79,90 bz
Serbische Eis.-Hyp.-Oblig.	5	79,40 B
Serbische amort. Rente	5	77,75 bz G
Pester Stadt-Anleihe	6	87,50 bz
Russ.-engl. Anleihe v. 1862	5	96,20 bz
do conf. Anleihe v. 1870	5	98,75
do. do. 1871—73	5	92,90 bz
do. do. v. 1875	4½	86,90 bz
do. do. v. 1877	5	98,10 bz
do. do. v. 1880	4	78,85 bz
do. do. v. 1884	5	92,60 bz
do. do. kleine	5	94,40 bz G
Russische Goldrente	6	106,75 bz
do. 5. Stiegl.-Anl.	5	—,—
do. 6. do. do.	5	86,90 bz G
do. 2. Orient-Anleihe	5	52,50 bz
Rumän. St.-Obl. M. 4000	6	104,70 bz
Rumän. fund. M. 4000	5	102,20 bz
do. amort. M. 4000	5	92,50 bz

Deutsche Eisenb.-Stamm-Actien.

	1886	Zf.	
Berlin-Dresden	—	4	—,—
Crefelder Eisenbahn	4⅗	4	105,50 bz
Breslau-Warschau	1½	4	50,10 G
Ludwshf.-Berbach	9	4	220,20 bz
Mainz-Ludwshf.	3½	4	93,— bz G
Marbrg.-Mlawka	¼	4	46,10 bz G
Meckl. Friedr.-Franz	6	4	132,25 bz
Nordhausen-Erfurt	4	4	—,—
Ostpr. Südbahn	—	4	66,75 bz G
Werrabahn	1¾	4	73,75 G

Eisenb.-Stamm-Prior.-Actien.

Angermünde-Schwedt	—	6	—,—
Berlin-Dresden	—	5	—,—
Frankf. G.-Eis.-G.	6	4	112,50 bz B
Marbrg.-Mlawka	5	5	105,75 bz G
Nordhausen-Erfurt	3⅓	5	—,—
Oberl. incl. Cp.	—	5	63,50 bz
Ostpr. Südbahn	2	5	105,— bz G
Weimar-Gera	2⅚	5	83,25 bz

Verstaatlichte Preuß. Bahnen.

Niederschl.-Märk. St.-P.	4	102,10 G
Stargard-Posen	4½	105 10 G

Fr. Eisb.-St.- u. St.-Prior.-Act.

	1886	Zf.	
Donetzbahn (gar.)	5	5	—,—
Kaiser Franz-Josef	3¼	5	—,—
Galizier	3½	4	84,30 bz
Gotthdbb	3½	4	117,40 bz
Kaschau-Oderberg	—	4	57,— G
Kronprinz-Rudolph	4¾	5	75,40 bz
Oesterr. Staatsbahn	3½	4	360,— bz
Russ. Südwestbahn	—	5	57,10 bz
do. große	—	5	56 90 bz
Südöst. (Lomb.)	⅕	4	138 — bz
Oesterr. Nordwestb.	4	5	—,—
do. B. Elbth.	3½	4	—,—
Warschau-Wiener	15	4	261,— bz G
Russ. St. (No. 125)	5	5	—,—

Deutsche Eisenbahn-Prioritäten.

	Zf.	
Bg.-Mk. 3. S. v. St. 3½ g.	3½	—,—
do. do. Lit. B.	3½	—,—
do. do. Lit. C.	3½	—,—
Berlin-Anhalter L. A.	4	103,— G
do. do. L. B.	4	—,—
Berlin-Görlitzer	4	102,60 G
do. Hamb. 3. Em. cv.	4	—,—
do. Ptsd.-M. La. C. neue	4	102,80 bz B
do. La. D. neue		
do. La. E.		
do. Stett. v. S. g. 2. 3. 6.	4	102,60 G
do. Dresden (gar.)	4½	100,25 B
Breslau-Schw.-Frb. La. H.	4	—,—
do. do. La. K.	4	—,—
Köln-Md. 4. E. 3½ gr.	4	102,75 bz G
do. do. 5.	4	—,—
do. do. 6. B.	4	102,75 G
Hll.-Sor. v. St. g. A. B.	4	—,—
do. Lit. C.	4	—,—
Magd.-Halbst. 1873	4	102,70 B
do. Leipzig L. A.	4	—,—
Obschl. Em. v. 1874	4	—,—
do. Em. v. 1879	4½	104,40 bz
do. Starg.-Pos. 1. 2. 3.	4	—,—
Ostpreuß. Südbahn	4½	104,20 bz
Rechte Oderufer 1. Em.	4	102,60
Rhn. 3. Em. 71, 73 cv.	4	102,75 G
Thüringer 6. Serie	4	—,—
Werrabahn	4	—,—

Fremde Eis.-Prior. u. Prior.-Obl.

Gal. C.-Ludwigsbahn gr.	4½	81,25 G
Gotthard 4. Serie	5	106,50 B
Kaschau-Oderberg gar.	5	82,— bz G
Kronprinz.-Rud.-Bahn	4	73,80 G
Mähr. schles. Centralbahn	—	49,— G
Oesterr. Sib. g. Fr. p. St.	3	400 — bz
do. do. 1874 do.	3	—,—
do. Erg.-Netz. do.	3	377,30 G
Reichb.-Pardub. gar.	5	83,10 G
Schw. C.- u. Nordostbahn.	4	—,—
Südösterr. Lmb. p. St.	3	290,50 G
do. do. neue	3	291,— G
Brest-Grajewo	5	84,50 bz G
Charcow-Asow gar.	5	92,— B
do. Livr. Sterl.	5	90,90 bz
Jelez-Orel gar.	5	90,— bz
Jelez-Woronesch gar.	5	93,30 bz
Koslow-Woronesch gar.	5	89,90 bz
do. 2. Em. ind. Obl.	5	75,— bz
Kursk-Charkow gar.	5	90,40 bz
K.-Chrk.-Asow ind. gar.	5	80,50 bz
Kursk-Kiew gar.	5	101,80 bz
Losowo-Sew. ind. gar.	5	80,50 bz
Mosco-Rjäsan gar.	4	88,— bz
Mosco-Smolsk. gar.	5	90,50 bz
Orel-Greasi-O. gar.	5	—,—
Rjäsan-Koslow gar.	4	84,75 bz G
Rjaschk-Morczsk. gar.	5	89,60 bz
Rybinsk-Bologne	5	79,60 bz
do. 2. Em.	5	78,25 G
Schuja-Iwan. gar.	5	90,— bz
Transkaukasische	3	62,50 bz
Warschau-Terespol. gar.	5	91,40 bz
Warschau-Wiener 4. Em.	5	100,— bz
Wladikawkas	4	74,— G

Hypotheken-Certificate.

Deutsche Hp.-B. Berlin	5	109,50 G
do. do. do.	4	102,— bz G
do do. do.	4	102,— bz G
D. Gr.-Cr.-B. III.	3½	98,— bz G
Hamburger Hyp.-Pfdbr.	4	102,— bz G
Meckl. Hyp.-Wechsel-Bank	4½	117,— G
do. do. 2. Serie	4	102,— bz G
Nordd. Grd.-Crd.-Bank.	5	101,60 bz G
do: do. conv.	4	—,—
Pr. Bod.-Credit-Act.-Bank 1. und 2.	5	113,25 G
do. do. 5. und 6.	5	107,40 G
do. do.	4½	114,90 G
do. do.	4	102,— bz G
Pr. C.-B.-C. (rz. 110)	5	116,10 G
do. (rz. 110)	4½	111 80 bz
do. (rz. 100)	4	102.60 B
kündb.	4	—,—
Pomm. H.-B. 1 (rz. 120)	5	114,60 G
do. 2. 4. (rz. 110)	5	108,75 G
do. H.-B. 2 (rz. 110)	4	105,70 G
do. do. 3 (rz. 100)	4	102,50 B
do. do. 1 (rz. 100)	4	99,25 bz G
P. H.-A.-B. 1 (rz. 120)	4½	116,— G
do. do. 6 (rz. 110)	5	110,40 G
Pr. H.-B.-A.-G. Ctf.	4½	103.— G
do. do.	4	101,90 bz G
do. do.	3½	97,60 G
Stett.-N.-Hyp. C.-G.	5	103,75 G
do. (rz. 110)	4½	105,— bz
do. (rz 110)	4	102,30 bz G
do. (rz. 100)	4	99,75 B

Bank-Papiere.

	1886	
Bk. f. Spr. u. Pr.-H.	6¼	87,— bz G
Berliner Kassenverein	4¼	121,60 G
do. Handelsgesell.	9	153,50 bz
Börsen-Handels-Verein	6¾	124,80 G
Breslauer Diskontobank	5	89,70 B
Danziger Privatbank	10	139,50 B
Darmstädter Bank	7	137,50 bz
do. Zettelbank	8_{63}	101 20 G
Deutsche Bank	9	161,— bz G
Deutsche Hyp.-Bank	5	102,50 bz
Disconto-Comm.-Anth.	10	189,40 bz B
Gothaer Grundcreditb.	0	53,75 bz G
do. junge	0	78,90 bz
Königsberger Vereinsb.	0	108 25 G
Magdeburger Privatb.	4 7/10	112,— G
Meckl. Hyp.- u. W.-B.	6⅓	110,— B
Mitteld. Creditbank	5	94,25 bz G
Meininger Hyp.-Bank	4¾	96 75 G
Norddeutsche Bank	7	147,— B
Oesterr. Creditanstalt	8⅛	—,—
Petersb. Int.-Bank	11⅗	—,—
Posener Provinz-Bank	5¾	113,— G
Preuß. Bodencredit	5½	108,75 bz G
do. C.-Bd.-Crd.	8¾	135,60 B
do. Hyp.-Bank	5½	104,20 bz G
Reichsbank	5_{29}	134.30 bz
Rostocker Bank	4⅔	92,— B
Schaffh. Bankverein	4	91,50 B
Schles. Bankverein	5½	110,— G
Weimarische Bank	0	51,— bz G

Bergwerk- u. Hüttengesellschaften.

Bochumer Brgw. A.	—	37,90
do. do. B.	—	—,—
Borussia, Dortmunder	—	53,40 B
Donnersmarkhütte	—	41,30 G
Dortm. Union Lit. A.	⅓	67,60 bz G
Duxer Kohlenverein	4	75,—
Gelsenkirchener	5½	113,75 bz G
Harpener Bergbau	—	78,50 G
Hessisch-Rheinisch.	—	6,50 bz
König- u. Laurahütte	—	90,— bz
Lauchhammer	—	24,50 bz
Louise Tiefbau	—	53,— bz
Schlesische Zinkhütten	6½	133,25 B
Stolb. Zinkhütten	1	35,10 bz G
do. do. St.-P.	6	109,75 G

Bank-Disconto in

Berlin 3% (Lomb.) 4%	Paris 3%
Amsterdam 2½ %	Belg. Plätze 3½ %
London 4 %	Petersburg 5 %
	Wien Oesterr.-W. 4 %

Wechsel-Conto vom 1.

Amsterdam 8 Tage	2½	168,50 bz
do. 2 Monat	2½	167,90 bz
Belg. Plätze 8 Tage	3½	80,40 bz
do. do. 2 Monat	3½	80,— bz
London 8 Tage	4	20,37 bz
Paris 8 Tage	3	80,40 bz
Wien Oesterr.-W. 8 Tage	4	161 55 bz
do. do. 2 Monat	4	160,55 bz
Petersburg 3 Wochen	5	178,40 bz
do. 3 Monat	5	177,25 bz
Warschau 8 Tage	5	179,— bz

Gold- und Papiergeld.

Dukaten pr. Stück	9,65 bz
Sovereigns	20,31 G
20-Francs-Stück	16,12 G
Dollars	—,—
Imperials	—,—
Frz. Banknoten p. 100 Fr.	80,40 bz
Oesterr. Banknoten p. 100 fl.	161,70 bz
Russ. Banknoten p. 100 R.	179,65 bz

Industrie-Papiere.

Deutsche Baug. 70%	4	90,90 G
Unter den Linden	0	19,30 bz
Brauereien: Ahrens (Moabit)	0	83,30 bz
Bock	5½	120,75 G
Böhmische	12	300,— G
Friedrichshain	10	203,— B
Tivoli	6	126,40 B
Landré	10	189,— G
Berl.-Charl. Pferdebahn	3¼	102,— G
Stettiner Straßenbahn	2	67,— G
Gr. Berl. Pferdebahn	11¼	254.25 bz G
L. Löwe & Co.	10	350,— bz G
Maschfabrk. Schwarzkopf	—	374 25 bz G
Egest. Hann. M.-Fabrik	—	—,—
do. do. St.-P.	—	—,—
Stett. Maschf. M. & H.	0	—,—
Schering, Chm.-Fabrik	20	375,— bz G
Staßfurt, Chm.-Fabrik	—	124,75 bz G
Union, Chem.-Fabrik	—	88,— B
Bazar (Zeitung)	8½	161,75 G
Immobilien-Actiengef.	8	112,25 G
Kette, Dampfsch.-G.	—	70,60 G
Salzwerke (Egest.)	5⅓	105,25 bz
Stralsunder Spielkarten	—	—,—
Westph. Union	—	—,—
do. 6% St.-Pr.	—	—,—

Börsenbericht.

Stettin, 2 Dezember Wetter: trübe. Temp. + 8° R. Barom 28" 6"'. Wind W.

Weizen matt, per 1000 Klgr. loko inländ. 156—162 per Dezember u. per Dezember-Januar 163 G., per April-Mai 173 B., 172,5 G.

Roggen niedriger, per 1000 Klgr loko inl. 111—116 bez., per Dezember und per Dezember-Januar 117 bis 116—116,5 bez., per April-Mai 124,75 bez., 125 B. u. G.

Hafer unverändert, per 1000 Klgr. loko inländ. 101 bis 106

Rüböl unverändert, per 100 Klgr. loko o. F. b. K. 50 B., per Dezember 49 B., per April-Mai 50 B.

Spiritus matter, per 10,000 Liter % loko o. F verst. 96,5 bez., loko o F. 50er 47,7 nom., loko o. F. 70er 33 bez., per Dezember u. per Dezember-Januar verst. 95,5—96—95,5 bez., per April-Mai verst. 100 nom., do. 70er 34,8 nom.

Petroleum per 50 Klgr loko 12 verst. bez.

Kirchliche Anzeigen.

Am Sonntag, den 4. Dezember, werden predigen:

In der Schloß-Kirche:
Herr Prediger de Bourdeaux um 8¾ Uhr.
Herr Konsistorialrath Dr. Küper um 10½ Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Abends 5 Uhr Jahresfest der hiesigen Bibelgesellschaft.
Predigt: Herr Pastor Sachse aus Stöwen. Ansprache und Vertheilung von Bibeln an 60 Konfirmanden: Herr Pastor em. Schmidt.
Nachdem Ordination:
Herr Generalsuperintendent Poetter.
Montag Abend Missionsstunde:
Herr Konsistorialrath Dr. Krummacher.
Donnerstag Abend 8 Uhr Abendandacht in der Sakristei:
Herr Prediger Katter.

In der Jakobi-Kirche
Herr Prediger Steinmetz um 10 Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Dr. Scipio um 2 Uhr.
Abends 5 Uhr Jahresfest des hiesigen Gustav-Adolf-Vereins. Festpredigt: Herr Konsistorialrath Dr. Krummacher. (Kollekte für den Verein.) Nach der Predigt: Versammlung der Mitglieder und Freunde der Gustav-Adolf-Sache in der Taufkapelle.

In der Johannis-Kirche:
Herr Divisionspfarrer Hossenfelder um 9 Uhr.
(Militär-Gottesdienst.)
Herr Pastor Friedrichs um 10½ Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Müller um 2 Uhr.

In der Peter- und Pauls-Kirche:
Herr Pastor Fürer um 10 Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Pastor Fürer um 2 Uhr.
(Gottesdienst mit der konfirmirten Jugend.)
Mittwoch Abend 6½ Uhr Bibelstunde:
Herr Pastor Fürer.

In der Lukas-Kirche:
Herr Pastor Homann um 10 Uhr.
Mittwoch Abend 7 Uhr Bibelstunde:
Herr Pastor Homann.

Im Johannisklofter-Saale (Neustadt):
Herr Prediger Müller um 9 Uhr.

Taubstummen-Anstalt (Elisabethstraße 36):
Herr Direktor Erdmann um 10 Uhr, im Beisein des Herrn Generalsuperintendenten Pötter.

In der lutherischen Kirche (Neustadt):
Herr Pastor Hoffmann um 9½ Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Pastor Hoffmann um 5½ Uhr.
(Katechese mit der Jugend).

In der luth. Immanuel-Gemeinde (Elisabethstr. 46):
Um 9½ Uhr Lesegottesdienst.

In Torney in Bethanien:
Herr Pastor Brandt um 10 Uhr.

In Torney in Salem:
Herr Divisionspfarrer Hossenfelder um 10½ Uhr.

In Grabow:
Herr Pastor Mans um 10½ Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Mittwoch Abend 7½ Uhr Bibelstunde:
Herr Pastor Mans.
Nach derselben Beichte und Abendmahl.

Im Marchandstift in Bredow:
Herr Pastor Deicke um 10½ Uhr.

In der Luther-Kirche in Züllchow:
Herr Pastor Deicke um 9 Uhr.

In Pommerensdorf:
Herr Pastor Hünefeld um 9 Uhr.

Brüdergemeinde (Elisabethstraße 46):
Nachmittags 4 Uhr Lesegottesdienst.

Katholische Kirche (im Königlichen Schloß):
Um 8½ Uhr Früh-Gottesdienst, um 10 Uhr Hochamt mit Predigt. Um 3 Uhr Nachmittags-Gottesdienst und Segen.
Der Beichtstuhl ist am Sonnabend von 6 Uhr Abends und Sonntag Morgen von 7 Uhr an geöffnet.

Sonntag Abend 7 Uhr in der Aula des Marienstifts-Gymnasiums Versammlung des ev. Traktat-Vereins, wozu auch Nichtmitglieder eingeladen werden. Den Vortrag hält Herr Pastor Guidon aus Tabor.

Im Seemannsheim (Krautmarkt 2):
Dienstag Abend 8½ Uhr Predigt und Gottesdienst:
Herr Pastor Thimm.

Trennung wieder zusammenkamen, war Odette bereits verheirathet. Da loderte die ungenügend erstickte Flamme wieder hoch empor. Lange kämpften sie gegen die unbesiegbare Neigung — da kam ein Moment, ein Moment des Rausches, in welchem sie vergaßen, daß Malverne der beste und zärtlichste Gatte und zugleich Jacques' ältester und vertrautester Freund ist — — ein verhängnißvoller Moment, der ihr Leben zu einer Hölle machte, denn Beide fühlten die Ungeheuerlichkeit ihres Vergehens und keines hatte die Kraft, um ein Ende zu machen.

Saint-Briac war so weit gekommen, daß er sich selbst verachtete, und seit dem letzten unglücklichen Vorfall trug er sich mit dem Gedanken, einen Selbstmord zu begehen oder zu fliehen. Doch jetzt, da er wußte, daß Pancorbo Odette zu Grunde richten könne, durfte er die geliebte Frau nicht verlassen, durfte sie nicht der Rache des gewissenlosen Abenteurers aussetzen.

Er mußte den Menschen demnach bei Seite schaffen. Aber auf welche Weise? Sollte er ihn zu einem Zweikampf fordern? und wenn er dem Rufe nicht Folge leistete? und unter welchem Vorwande? Oder sollte er ihn anzeigen? Hierdurch hätte er die Gefahr blos beschleunigt, zudem hatte er ja noch keine Beweise dafür, daß er thatsächlich der Mörder ist.

Nach langem peinlichen Nachsinnen beschloß er, Nachforschungen anzustellen. Unter den Personen, die seine Verhaftung herbeigeführt hatten, war ihm besonders Meriadec aufgefallen und er beschloß, diesen aufzusuchen, ehe er irgend einen Entschluß faßte. Er begab sich also zu Malverne, erfragte bei ihm die Adresse des Zeugen und brach sogleich nach der Cassette-Gasse auf. Als er in dem Hause des Barons indessen eine so zahlreiche Gesellschaft versammelt fand, bereute er beinahe, gekommen zu sein, da er nicht wußte, auf welche Weise er den Vorschlag des jungen Arztes, sich dem Kriegszuge der „drei Musketiere," wie Fabreguette die Verfolgung des Mörders nannte, anzuschließen, von sich weisen könnte.

„Leider konnten wir ihn nicht einholen," schloß Meriadec seine Erzählung; „und ich sah ihn nur flüchtig. Trotzdem bin ich sicher, ihn erkennen zu können."

„Wie sieht er aus?" fragte Saint-Briac.

„Er ist groß, ziemlich breitschulterig und gut gebaut. Seine Züge sind regelmäßig, sein Gesicht ist sehr gebräunt und Haar und Bart tiefschwarz."

Diese Personalbeschreibung paßte vollkommen auf Pancorbo und Saint-Briac fragte überrascht, wie alt der Betreffende sein könne.

„Ungefähr in einem Alter mit Ihnen," antwortete Fabreguette; „ja es scheint mir sogar, wie wenn er Ihnen ein wenig ähnlich sehen würde. Von Weitem könnte man Sie mit ihm verwechseln. Uebrigens will ich Ihnen eine kleine Skizze zeigen, die ich eine Stunde, nachdem ich den Mann gesehen, entworfen habe. Sie macht keinen Anspruch auf Vollständigkeit, da ich mir die Züge nur im Fluge einprägen konnte, immerhin wird sie einen gewissen Begriff von dem Original geben."

Der Maler nahm ein Skizzenbuch hervor, welches er stets bei sich hatte, denn er zeichnete häufiger auf der Straße, als zu Hause, suchte das betreffende Blatt heraus und hielt es Saint-Briac hin, der staunend ausrief:

„Das ist er!"

„Wer?" fragte Fabreguette nicht weniger erstaunt, „haben Sie ihn denn gesehen?"

„Das nicht, doch gleicht dies Bild —"

„Jemandem, den Sie in Verdacht haben?" ergänzte Daubrac.

„Ja — doch genügt der Verdacht nicht — und Beweise habe ich keine."

„Das verschlägt nichts," sprach jetzt Meriadec „Haben Sie die Güte, uns mitzutheilen, worauf sich Ihr Verdacht gründet. Als Ausgangspunkt wird es jedenfalls genügen und Ihre Aufklärungen werden uns vielleicht auf die Spur des Mörders führen. Ich sage uns, denn hoffentlich werden Sie sich unseren Nachforschungen anschließen."

Saint-Briac war in eine Ecke gedrängt, er mußte offen sprechen. Doch sagte er sich, daß er es am Ende mit ehrlichen Leuten zu thun habe und es besser sei, wenn er ihnen seine Lage offen darlege, wobei er immerhin sein großes Geheimniß, daß die in Frage stehende Frau Niemand anders sei, als die Gattin des Untersuchungsrichters selbst, für sich behalten konnte.

(Fortsetzung folgt.)